

Pränumerations-Preise:

Für Stadt:	
Ganzjährig	14 fl. — kr.
Halbjährig	7 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	4 " — "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuskripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse No. 2, im N. B. Steiniger'schen Hause,
1. Stock.

Aufträge für Inserate
übernehmen anvertraut die Herren **Haasenstein & Vogler** in Wien (Neue Markt 11), **Schubert** in Hamburg, **Berlin**, **Leipzig**, **Frankfurt a. M.**, **Basel**; die **Jäger'sche Buchhandlung** in Frankfurt a. M.; **A. Schulz & Comp.** in Leipzig und **A. Oppel** in Wien.

Zur Situation.

(Orig.-Corr. der „Arader Zeitung“.)

□ Pest, 3. April.

Die Luft ist voll der verschiedenartigsten Gerüchte. Ministerkrise haben und drüben; nicht, als wenn in der österreichisch-ungarischen Monarchie ein Ausgleich stattgefunden; nicht, als wenn eine Verfassung gegeben und beschworen wäre. Es ist wahr, schön ist es in der neuesten Zeit nicht gegangen; die Völker diesseits und jenseits der Leitha haben alle Ursache unzufrieden zu sein, aber man darf nicht vergessen, daß diese Unzufriedenheit nur Personen, nicht aber die Sache selbst treffen darf, und diese Sache ist — die Verfassung, das parlamentarische Regiment.

Der Reichskanzler Graf Beust und der Ministerpräsident Ritter v. Hasner befinden sich in Ofen, um Sr. Majestät über den Stand der Dinge jenseits der Leitha Bericht zu erstatten. In Prag berathen die Feudal-Aristokraten und sind, wie ihre telegraphischen Berichte nach allen Seiten hin melden, bezüglich eines Programmes und eines autonomistischen Ministeriums schon schlüssig geworden; ja sie beufen sich sogar darauf, daß ungarische Staatsmänner diesem Programm nahe stehen. Wer diese ungarischen Staatsmänner sind, dies zu errathen dürfte wohl nicht schwer sein; jene Männer, welche mit dem Grafen Moriz Esterházy, dem Hermann Zichy's, Priviczky's, Sennyey's u. s. w. die Zügel der Regierung in Händen hatten, können einem Programme, welches den Ausgleich sammt der Verfassung zu den Todten legt, ihre Zustimmung geben. Männer von diesem Caliber wollen vor allen Dingen herrschen und in zweiter Linie die persönlichen und Standesinteressen fördern, sicher stellen. Mit der Durchführung dieses s. g. autonomistischen Programms tritt die aus den traurigsten Zeiten der Monarchie bekannte Verbindung der feudal aristokratischen und militärischen Parteien wieder auf den Schauplatz der Begebenheiten, und weil man hier nur zu wohl weiß, was es bedeutet, wenn diese Elemente zur Herrschaft gelangen sollten, so sind wir auch fest überzeugt, man werde hier in jenen Kreisen, welche auf die fernere Gestaltung aller unserer staatlichen Verhältnisse einen Einfluß zu nehmen berufen sind, mit aller Kraft dahin arbeiten,

daß die Verfassung unbeschädigt aus dieser Krise hervorgehe.

Gestern wurde hier nun über den Stand der Dinge hin und her berathen. Ein Gerücht jagte das andere, von denen die Nachricht, Reichskanzler Graf Beust habe seine Demission eingereicht, nicht das Letzte gewesen. Ob dieses Gerücht sich bestätigt, läßt sich heute um so weniger bestimmen, als Sr. Majestät eine Entscheidung über alle die schwebenden Fragen erst in Wien fassen will und demzufolge mit dem heutigen Nachzug dahin zurückkehrt. Die Krise, in welcher die Monarchie sich befindet, ist eine sehr ernste, möge sie ohne tiefer gehende Folgen vorüber gehen. Experimente verträgt die Monarchie nicht mehr; eine neue Ummwälzung wäre ganz gewiß der Anfang vom Ende.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

□ Pest, 2. April.

Präsident Somssich eröffnet die Sitzung um 10 Uhr Vormittags.

Die Regierung vertreten: Horváth, Bedekovics.

Nach Erledigung des Protocolls meldet der Präsident einige Einläufe an. Petitionen reichen ein die Abgeordneten Zsedényi, Kiss und Andere. Abgeordneter Max Derményi interpellirt den Minister für innere Angelegenheiten in Angelegenheit der Comitatsbeamten-Restauration, welchen Standpunkt die Regierung gegen solche Comitats einnehmen werde, die sich renitent verhalten und keine Restauration vornehmen wollen.

Uebergehend zur Tagesordnung, wird über den vom Abg. Daniel Frányi unterbreiteten Gesetzentwurf bezüglich des Unterrichts für Erwachsene verhandelt, ob der selbe schon heute erledigt oder erst von der betreffenden Commission begutachtet werde. Letzteres wird angenommen. Der zweite Theil der Tagesordnung ist der Bericht der Centralcommission über den Staatsrechnungshof. Der Referent der Commission, Paul Királyi verliest die Schlußparagrafe, die ohne Debatte angenommen werden. Bemerkenswerth ist's, daß die Voten denjenigen Passus, der in diesen

Paragrafen auspricht, „daß der Staatsrechnungshof nicht direct mit dem Reichstage, sondern durch den Ministerpräsidenten mit demselben in Verbindung stehe“, in der heutigen Sitzung ohne Anstand passiren ließ, während sie in einer der früheren Sitzungen eben auf diesen Paragrafen den Schwerpunkt legte. Ein weiterer Gegenstand war der Bericht der Centralcommission über einige Gesetzentwürfe. a) Der Gesetzentwurf über die Couponsteuer der Weinrentenablosungs-Obligationen. Paul Királyi als Berichterstatter der Commission empfiehlt denselben. Der Abgeordnete Dietrich spricht in längerer Rede bezüglich des Gesetzentwurfes, in welcher Rede er unter Anderem sich wehmüthig an die gute alte Zeit zurückvermehrt, in der die Herren Grundherren denn doch nicht in gleicher Linie mit den Kleingrundbesitzern betrachtet wurden.

Ein wenig cur es klingt dies aus dem Munde eines Demokraten von der äußersten Linken! Nach einer treffenden Entgegnung seitens des Abg. Eduard Zsedényi wird der Gesetzentwurf angenommen. (Ebenso b) der Gesetzentwurf über die Publication der Gesetze in Ungarn, Slavonien und Croatien. c) Der Gesetzentwurf über die Dammarbeiten des Temeszer und Begacanal's wird ebenfalls sowohl in der General-, als in der Specialdebatte angenommen. Zum Gesetzentwurf über d) die Besteuerung der Staatsbahnen und Verkehrsanstalten, stellt Cosoman Tiza einen Zusatzantrag, da in dem Gesetzentwurf weder die t. t. Dampfschiffahrts-Gesellschaft, noch die Südbahn erwähnt sind. Abg. Zsedényi will, daß dieser Zusatzantrag in Druck geleat, vertheilt und in einer der nächsten Sitzungen verhandelt werde. Der Antrag Zsedényi's wird angenommen und die Verhandlung über diesen Gegenstand auf Montag anberaumt.

Hiermit ist die Tagesordnung erschöpft und der Präsident will die Sitzung auflösen, doch verlangt der Justizminister Horváth das Wort, um in Abwesenheit des Ministers für innere Angelegenheiten die am Beginne der Sitzung gestellte Interpellation bezüglich der Beamten-Restauration zu beantworten. Der Justizminister kennzeichnet den Standpunkt der Regierung in dieser Frage: Gesetzlich ist die Restauration der Beamten alle drei Jahre nicht verordnet, und da Redner in den ersten Sitzungen nach den Osterferien den Ge-

Feuilleton.

Plaudereien.

□ Arad, 4. April.

„Der Lenz hat seinen Wonnestraum verloren, die Hoffnung selbst, die jugendliche Rasche, pocht wie ein Kind nur schüchtern an den Thoren; die Lust verfliehet mit dem Gold der Flasche, und nur der Schmerz steigt, ewig neugeboren, ein dunkler Phönix wieder aus der Asche!“ — so möchten wir in höchster Verzweiflung über diesen jämmerlichen Frühling ausrufen, der ganz vergessen zu haben scheint, weß' seines Amtes ist.

Wenn der Frühling nicht am Ende gar der Jahresregentin Sonne verloren gegangen, so muß sie ihn irgendwohin ausgelassen haben und tischt uns nun als Ersatz für das Wonnige und Sonnige eine Portion „Winternachguß“ auf, wahrscheinlich darauf pochend, daß wir an diese Mißere schon gewöhnt und außerdem einige tausend Eimer Wasser mehr oder weniger den Arader Straßen vollkommen gleichgiltig sein dürften...

Pater peccavi! ... pardon, freundlicher Leser, daß wir dieses Wort gebraucht; fürchte nichts, wir werden heute nicht von den Straßen sprechen, sondern vom Frühling, oder vielmehr nicht vom Frühling, sondern von den Vorboten desselben, oder, noch richtiger, von den Kennzeichen, daß er längst schon da sein sollte.

Da ist zuerst der Arader „Palmmarkt“ ... „Ist das ein Markt? Das ist ein Sch...“ „Den Markt soll der T... holen, da schlägt man nicht einmal die Kosten heraus.“ — „Haste schon e mal so'n Markt g'sehn, zwei Käufer auf der ganzen Gassen, und diese Zwei mit erfrorenen Nasen“ — u. s. w.

Und wegen dieses imposanten famosen Marktes hat gestern Sonntag keine Vorstellung stattgefunden! Horrendum spectaculum — dafür ist aber um so mehr getanzt und gesungen worden....

Du lachst, freundlicher Leser? Lache nicht, denn es ist gefährlich, bei dieser herbstlichen, pardon — Frühlings-Witterung die Gesichtsmuskeln aus der gewohnten Lage zu bringen, da man sofort den Schnupfen kriegt, wie wir aus eigener Erfahrung wissen.

Also im vollsten Ernst! Da uns der Wetter Lenz zum Narren hält — dachte sich die hiesige Dalárda — nun gut, so wollen wir denn auch echte, rechte Narren sein und flugs einen Masken-Narren-Abend veranstalten, der in dieser Jahreszeit und bei dem Mailüfterl, das da weht, seines Gleichen suchen soll...

Gesagt, gethan. — Zwei Capellen spielten auf; getanz wurde, daß „Kies und Funken stoben“ — getrunken, daß selbst den vereinigten Göttern Gambrinus und Bacchus ob dieses unauslöschlichen Durstes angst und bange wurde, — gesungen, daß die Englein im Himmel ihre Freunde haben konnten, und der Wetter Lenz, wenn er jetzt noch nicht erweicht ist, wirklich ein ungerathener „Bankert“ sein muß, denn noch immer klingt uns die köstliche Melodie: „Angefungen will er sein!“ oder so etwas Aehnliches in den Ohren, welche — die Melodie nämlich — die wackere Dalárda, unbekümmert um das unfehlbare „anathema sit!“ — losließ.

Das war der lustige Theil des gestrigen „Narren-Abends“, wie ihn sich die kühne Phantasie des Lesers etwa ausschmückt, — nun kommt aber... die traurige Wirklichkeit, die ungeschminkte Wahrheit: Der Saal war — leer; an den gebotenen Genüssen nahmen etwa hundert Männlein und viele leicht zwanzig Weiblein Theil und von — Narrenheit war keine Spur vorhanden, sie war wahrscheinlich bei dieser barrikabalen Hitze eingefroren... Arme Vereinscasse! — arme, arme Narren!...

Ob unter so bewandten Umständen gestern „geliebt“ worden, können und wollen wir nicht untersuchen, da dieses erfrens nicht unseres Amtes, und zweitens wegen der Kürze der Zeit auch nicht am Plage sein dürfte, außerdem befinden wir uns auch nicht in der gehörigen

Frühlings... brrr! das Wort erfriert uns auf der Zunge, — wohl aber desto mehr in der letzten Theaterwoche!

„All' die kleinen Säger schweigen! nur...“ Pardon, wir befinden uns ja nicht im Hochsommer, sondern im Hochwinter, wie ja auch die Kaffeehäuser anzeigen, die gestern so überfüllt waren, daß Einer der verehrten p. t. Herren Marktbesucher unsern Hut für einen Sessel ansah und sich sans gêne daraufsetzte... „All' die großen Säger schweigen“, wird es nun bald heißen, denn unsere Opern-Stageione ist aus, noch ein flücht'ges Lächeln, ein Sonnenblick, ein Händedruck, und fort ist sie — „Mandó! geht und nimmer kehrt sie wieder?“ — Das wissen wir nicht, aber soviel wissen wir, daß unser liebenwürdiger Freund Aboni, der Fröhlichste unter den Fröhlichen, morgen Dienstag seine Benefice hat, zu welcher er den „Faust“ und Fr. Meyenbach aus purer Gefälligkeit den „Zauberlehrling“ Sibel gewährt. Daß Herr Aboni damit einen Treffer gemacht, wissen wir bestimmt, denn seine Beliebtheit beim hiesigen Publicum ist constatirt; — unbestimmt ist jedoch, ob die gestellten Säger in der Natur durch das Abziehen ihrer menschlichen Collegen sich veranlaßt finden werden, bei dieser Kälte uns was vorzusingen, und glauben wir deshalb fast mit voller Gewißheit annehmen zu können, daß wir des Gesanges eine Zeitlang werden entbehren und uns mit dem recitirenden Schau-, Lust-, Trauer- und Thränenpiel begnügen müssen, das nicht etwa die jegliche Direction ungarisch, sondern die nächstfolgende deutsch kultiviren soll....

Auf F. folgt — G., mithin auf die jegige — die Direction Gundy — einem on dit zufolge — nun sagt zwar auch ein on dit: „Es kommt selten etwas Besseres nach!“ aber diese altdäterischen Sprichwörter sind lange nicht mehr so modern, als eine minnewerthe, ichöngeputzte „Künstlerin“, und so wollen wir denn einweisen — da wir uns doch noch in der F.ichen Theaterfassen befinden — über „vige Stageione plaudern und die zu erhof-

Fabrik: Neubau, Neubaugasse N 70 in Wien.

Legentwurf über die Reorganisation der Municipien auf den Tisch des Hauses legen will, so glaubt er, daß es besser sei, mit der Restauration bis nach geschehener Reorganisation der Municipien zu warten.

Johann Kiss, als Interpellant, gibt sich mit der Antwort nicht zufrieden, wogegen der zweite Interpellant, Max Derményi, sowie das ganze Haus die Antwort des Ministers zur Kenntniß nimmt.

Hierauf erfolgte der Schluß der Sitzung um 12 Uhr Mittags.

Nächste Sitzung Montag, den 4. d.

Das Ende des Anfanges.

(Original-Corr. der „Arader Zeitung“.)

B. G. Wien, 2. April.

Leider war es uns schon lange nicht vergönnt, Erfreuliches aus dem hiesigen politischen Leben zu vermelden, und eine etwaige bisher genährte schwache Hoffnung schwindet immer mehr und mehr. Die Physiognomie der innern Politik Oesterreichs wird immer düsterer, die Verhältnisse immer verworrener. In der That müssen unsere leitenden Staatsmänner entweder große Seelenstärke oder ein sehr sanguinisches Temperament haben, um Angesichts der gegenwärtigen Lage der Dinge den Muth und die fröhliche Zuversicht nicht zu verlieren. Das Parlament, wie es jetzt besteht, ist als Vertretung des polyglotten, in soundsoviel Nationalitäten gespaltenen Oesterreich baare Ironie. Es ist wahr, nach der Katastrophe ist der Reichsrath mit knapper Noth noch formell und gesetzlich beschlußfähig. Allein welchen Nutzen, welche Autorität darf man von seinen Beschlüssen erhoffen, nachdem nun nach dem Ausschleide fast aller Repräsentanten der Nationalitäten nur noch eine Clique oder, wenn man will, nur noch eine politische Partei in demselben unbehindert von einer lästigen Opposition nach Willkür frei schalten und walten kann. Was die Czchen schon längst gethan hatten, dazu haben sich nun die Polen auch entschlossen. Sie haben mit einem raschen Schritze das Tischstuch durchgeschnitten zwischen sich und der dominirenden Partei, zwischen sich und der Regierung. Wenn man sich bisher daran gewöhnt hatte, die Czchen als die Feinde Oesterreichs zu betrachten, so wird man sich jetzt gestehen müssen, daß das Lager der Feinde einen erschreckenden Zuwachs und eine Verstärkung erhalten hat, gegen welche weder terroristische Administrationsmaßregeln, noch scheinbare und halbe Zugeständnisse mehr ausreichen. Die centrifugale Tendenz in der Politik der Völker Oesterreichs mag allerdings allen Fanatikern einer centralen Politik, allen Verehrern des alleinseligmachenden Centralismus tiefen Schmerz einflößen; allein die Tendenz ist da, sie kann nicht gelähmt werden, und somit bleibt nur das einzig Vernünftige übrig, ihr Rechnung zu tragen. Schon mehrmals hatten wir die traurige Genugthuung, unsere Profezierungen, die der Natur der Umstände angemessen gewöhnlich ziemlich pessimistisch ausfallen mußten, rasch erfüllt zu sehen.

finden deutsche Direction sammt Anhängeln getrost der Zukunft überlassen, die darüber nach Belieben in G. kritischen oder recensiren mag. . . .

... Fr. Cichner ist eine sehr talentirte und strebsame Schauspielerin, die, wie wir soeben hören, in diesen „letzten Tagen“ ebenfalls ihre Benefice haben soll. Da wir uns für diese geschätzte Künstlerin ihres redlichen Eifers wegen lebhaft interessieren, so glauben wir derselben im Namen des Publicums den Rath zu ertheilen sie sollen, uns zum Abschied einige ihrer besten Rollen vorzuführen und demnach etwa „Feuer in der Mädchenschule“ und „Athenbrennen“ zu ihrer „Einnahme“ zu wählen. Wir sind überzeugt, daß die Beneficiantinn damit nicht nur den gewünschten, sondern vielleicht noch mehr als den gehofften Erfolg erzielen würde.

Da das Fräulein in dieser Woche vom Arader Publicum vielleicht auf immer scheidet so sei uns bei dieser Gelegenheit auch vergönnt, ihr einige Worte der Anerkennung mit auf den Weg zu geben, die ihr das Scheiden leichter machen mögen. — Fr. Cichner, deren tadelloses Leben allseitige Würdigung gefunden, ist nicht nur eine fleißige Schauspielerin, sondern auch eine Künstlerin, die stets mit voller Seele ihre Rollen erfährt und sich so in diese hineinlebt, daß die von ihr geschaffenen oder zur Darstellung gebrachten Gestalten wie aus Einem Guß erscheinen. Wenn das Fräulein in ihrem Eifer nicht erkalte und rüstig auf der betretenen Bahn fortschreitet, dann wird es ihr sicher gelingen, das schöne Ziel zu erreichen, das den wahren Künstler am Ende seiner Laufbahn für alle Mähen reichlich lohnt: — Den ewig grünenden Lorbeer.

Ob wir vom Theater scheiden, sei auch noch eines jungen Talentes gedacht, das fast unbemerkt unter uns gewandelt und anspruchlos an uns vorüber geschritten; wir meinen Fr. Charlotte Kadecy.

Diese reichbegabte Anfängerin, „ein lieblich Kind von etwa siebzehn Jahren“, im Besitz einer prächtigen Stimme und schönen Bühnengestalt, wird eine Zeit

erst vor wenigen Tagen hatte ich in einem meiner letzten Briefe darauf hingewiesen, daß es so, wie es ging, nicht mehr weiter gehen könne, und daß der Reichsrath in seinen Bestrebungen unmöglich die Pacificirung, ja leider ist das Wort nicht mehr zu stark, die Pacificirung der nationalen Elemente, die man in ungelicher Verblendung in die bitterste Feindschaft gegen das ganz Deutschland in Oesterreich mathematisch hineingedrängt hat, nimmermehr erreichen werde. Der verhängnißvolle Bruch ist geschehen, und noch ist seine Tragweite nicht abzusehen. Werden die Nationalitäten, die sich so demonstrativ von dem Reichsrathe losgesagt haben, sich den Beschlüssen, die das zurückgelassene Bruchstück einer Vertretung Oesterreichs fassen wird, blindlings unterwerfen? Wird das fragmentarische Parlament im Bewußtsein seiner Unzulänglichkeit und seiner Lückenhaftigkeit den moralischen Muth haben, ungehindert fortzuparlamentarischen und weiter auf der Bahn fortzuschreiten, auf welcher es schon so heillose Verwirrung herbeizurufen, um die Verwirrung noch heilloser, die Erbitterung der Parteien noch tiefer und gehässiger zu machen? Und wenn es den Muth dazu hat, wie lange wird es die Kraft haben, auszuharren?

Das Rumpsparlament selbst ausgenommen und einige deutsche Vereine, die sich verfassungstreuen nennen, weil sie von der Anschauung ausgehen, daß das starre Festhalten an einer Constitution das liberalste Glaubensbekenntniß sein müsse, herrscht in der ganzen Bevölkerung ein tiefer Unmuth, ja ein Groll gegen die jetzige Regierung, bis zu welchem das österreichische Volk sich nur selten aufgerafft hat. Die kleinen Handwerker, Geschäftleute und die Arbeiter zeigen eine erbitterte Verstimmung über Brest's Idee der Lohn- und Erwerbsteuer. Die Gährung ist namentlich in den Arbeiterkreisen stets im Wachsen begriffen und die gestern gefassten liberalen Beschlüsse des Oberhauses bezüglich der Erwerbsteuer sind noch nicht geegnet, diese Verstimmung ganz weichen zu machen. Die schrecklichen Ereignisse im Tannwalder Bezirke, das brutale Vorgehen der Behörden gegen die Arbeiter, das dort vergossene Blut hat der Aufregung, die sich nach den Beschlüssen des Oberhauses gelegt hatte, wieder furchtbare Nahrung gegeben; dazu kommt noch, daß die Führer der hiesigen Arbeiter schon seit vier Monaten in der Untersuchungshaft gehalten werden; daß eine Summe, die zum Theile die Caution für das Arbeiterorgan zu decken bestimmt war, gerichtlich mit Beschlagnahme belegt wurde, und zwar mit sehr zweifelhafter juristischer Begründung. Die Regierung aber legt der socialen Frage gegenüber dieselbe Leichtgläubigkeit und Sorglosigkeit an den Tag, indem sie ihre Bedeutung unterschätzt, wie allen politischen Fragen gegenüber. In der Politik ist die Katastrophe vereinbrotchen, die unvertretig einen beratungsvollen Abschnitt in der staatlichen Existenz Oesterreichs, und voraussichtlich das Ende der s. g. liberalen neuen Aera Oesterreichs bilden wird. Nicht minder ernste, vielleicht noch weit ernstere Folgen dürfte eine Kata-

strophe auf so jedem Gebiete, die heute nicht mehr zu den Unmöglichkeiten gehört, nach sich ziehen. Hier ist es heilige Pflicht der Regierung und der Kammeru, einer Eventualität vorzubeugen, die zu verhindern oder ihr bestimmte Grenzen zu stecken, später nicht mehr in ihrer Macht stehen wird, — vorzubeugen durch entsprechende freiheitliche Maßnahmen und Zugeständnisse.

Das Concil und Oesterreich.

(Orig.-Corr. der „Arader Zeitung“.)

X. Wien, 2. April.

Wer sollte nicht glauben, daß es den Regierungen denn doch schon zu viel geworden ist, was dort in Rom gebräut wird? Von Frankreich war bereits eine „Bewahrung“ gegen bevorstehende Concilsbeschlüsse bekannt geworden, von Oesterreich zwar nicht, aber man glaubte bei den bekannten Beziehungen zwischen diesen beiden Staaten darauf schließen zu dürfen, daß das Ministerium des Auswärtigen der ganzen Sache nicht fremd sei. Diese notorischen Verhältnisse boten wohl auch die Grundlage für eine Nachricht, die von Prag aus sämtliche Blätter durchlief: Es sei ein Schreiben Daru's in der hiesigen Reichskanzlei eingelangt, in welchem Beust zu gemeinsamem Vorgehen gegen die Concilsanträge aufgefordert wird.

An der Sache ist kein wahres Wort. Es ist in dieser Angelegenheit kein Schriftstück aus Paris bezugelangt, und wie mir von vertrauenswürdiger Seite mitgetheilt wird, hat Graf Beust noch nicht einmal von der Antwort Kenntniß erhalten, die der Papi, resp. Antonelli, dem Grafen Daru auf seine bekannte Verwarnung hat zukommen lassen. Man gedenkt hier das Concil seinen Gang gehen zu lassen, wie bisher, t. h. das Papi thum am Selbstmerte nicht zu hindern.

Der öffentliche Verwaltungsdienst.

(Original-Corr. der „Arader Zeitung“.)

X. Wien, im März.

IV.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Grundtugenden der Verwaltung ein offenes Herz für die Interessen des allgem. Volkswahles, aufrichtiges Wohlwollen, Energie des Entschlusses und besonnenen Umsicht im Handeln sind. Nicht das Eine oder das Andere; bloßes Wohlwollen würde allzu leicht zu thatunlustiger Weisheit, bloße Energie im Handeln allzu leicht zur rücksichtslosen Härte werden. Die Größe der Aufgabe fordert demnach auch eine extensiv und intensiv große Kraft. Vermittels dieser Kraft kann der Beruf der öffentlichen Staatsverwaltung richtig erfüllt werden; die richtige Erfüllung dieses Berufes ist aber der größte Segen des Volkes und es kann nicht verwundern, daß sie es ist, welche dem Staate und seiner Gewalt die Liebe des Volkes am leichtesten gewinnt. Der Staat ist eine Ordnung in der allgemeinen Weltordnung und eine Anstalt für die sittlich berufenen Menschen. Darum herrscht auch über ihm das Gesetz

lang den Bretern, die die Welt bedeuten, Ballet sagen und das Pester Conservatorium besuchen, um dort die nöthige Ausbildung und künstlerische Reife zu erlangen; — auch ihr weihen wir einen herzlichsten Nachruf, auch ihr wünschen wir Glück auf den Weg. Ein froher Muth begleite sie auf dem dornigen Pfade, und stets durchlaule ihre Seele: „Sei nur rein wie der Schwan und es sprossen von selber die Flügel dir zum begeißelten Schwung hoch an den Schultern empor.“

... Und nun ade, ihr kühnen Sänger Italiens, die ihr der nordischen Luft wacker und muthig getrogt; wir scheiden freundlich von Euch; — Euch ruft ein milderes Klima, uns — lockt Germaniens Ruf. . . .

Professor Ludw. Eckardt, der sprachgewandte deutsche Kulturhistoriker, wird, wie bereits erwähnt, auf der Reise von Temesvar binnen Kurzem hier eintreffen und einen Cyclus von drei Vorlesungen abhalten, die nach dem vorläufig festgestellten Programm folgende Thematia umfassen werden: „Börne und Heine“; „Kuther und Lohota“; „Napoleon und Washington“.

Da die diesbezügliche Subscription, wie wir vernehmen, bereits gesichert, so begrüßen wir dieses Ereigniß umsomehr als ein freudenvolles, als Herr Professor Eckardt als Stern erster Größe am Gelehrtenhimmel glänzt und seine Vorlesungen, an und für sich im höchsten Grade interessant und belehrend, für die P. T. Mitglieder mehrerer hiesigen Vereine noch dadurch an Reiz gewinnen dürften, daß ihnen hier Gelegenheit geboten wird, in gewisser Beziehung vergleichende Studien anzustellen. Einer Empfehlung bedürfen diese Vorlesungen sicher nicht, jedoch möchten wir den wissenschaftlichen Rath ertheilen, den Versuch ja nicht zu verabsäumen, da sich eine solche Gelegenheit, ihr Wissen zu vermehren, nicht so leicht wieder finden dürfte. . . .

In diesem Momente fällt uns, starr vor Kälte, die Geschichte von dem „Gzar und dem Bären“ ein, die das russische Hofblatt „Gazette de Tambouk“, wie neulich an anderer Stelle berichtet worden, in so aus-

haben die freundlichen Leser, als sie auf den böstlichen „Bären Unterthanen“ kamen sich gedacht: „Gcht russisch“. Einen gleichen Gedanken haben auch wir, nur daß wir denselben nebenbei noch der bis nun herrschenden Frühlingstemperatur vindiciren, die uns das Blut in den Adern gerinnen und die Fingerspitzen in Eiszapfen verwandelt macht.

Wenn wir nun aber trotz all dieser russisch-sibirischen Unnatur des Arader April im Sonnenjahre 1870 unsere heutigen Plaudereien doch mit einer Apothose an die Frühlingshoffnung schließen, so möge die liebenswürdige Feier dieses weniger unserem angehaugten Muth, als dem inarimigen Haß gegen alles Russische und somit unserem unerfähten Republikanismus zuschreiben, der eben nur eine Herrschaft anerkennt, nämlich die der schönsten Augen, und die Besitzerinnen derselben werden deshalb, uns für diese „Plaudereien“ gnädigst Absolution ertheilend, gewiß aus vollem Herzen in unsern Frühlingsschor mit einstimmen:

... Bläß nur, ihr Stürme, bläß mit Macht!
Uns soll darob nicht bängen;
Auf leisen Sohlen über Nacht
Kommt doch der Lenz gegangen:
Da wach die Erde grünend auf,
Weiß nicht, wie ihr geschehen,
Und lacht zum sonn'gen Himmel h'nauf,
Und möcht' vor Luft vergehen. . . .
... Drum still — und wie es stieren mag,
O Herz, gib dich zufrieden:
Es ist ein großer Maientag
Der ganzen Welt beschieden;
Und wenn dir oft auch bangt und graut,
Als sei die Höl' auf Erden,
Nur unverzagt auf Gott vertraut!
... Es muß doch Frühling werden!

Dr. T. D.

welch
der M
So l
sich d
und
welch
Ordn
Beier
lizeil
Errei
sittlich
digt d
Ziele
zendit
welche
weitere
und se
w a l
unter
practic
die wi
gewisse
mit de
wif, d
Staate
Mittel
führun
Natur
dienstl
allgem
und di
zu üb
Pflicht
behörde
mit de
sich zu
Blick b
son des
D
hättni
teresse
unmitte
gilt es
er die
die dar
den selbe
Dazu g
wollen
und Ho
oder der
hättniße
scheidung
Beamter
tes will
Mi
tes ist a
ans Lich
kann w
Verwalt
füllung
lich sind.
Die
Es
einen gen
päischn
sinnig zug
wo sie sel
eben so
1848 gem
zeitigen
bis jetzt n
lutionären
Olivier,
ner, hat k
fes selbst
schluß ein
Ordnung
Verfassung
durch das
waren au
nur dem
Schroffheit
setzte man
stischen For
Scheincons
das persönl
Wir
gemacht, da
Verwaltung
wie wir ihr
lebung seh
Ideen aus
Electricität
bemmen.
gewaltiam

welches den Menschen regieren soll und welches auch der Macht des Staates bedarf, um dies thun zu können. So hat vor Allem auch die öffentliche Verwaltung sich dieser sittlichen Bestimmung stets bewußt zu sein und sich davor zu hüten, daß sie nicht dem Bande, welches das ewige Sittengesetz um alle Wesen und Ordnungen dieser Welt geschlungen, sich entziehe. Besonders muß aber die Wahl der Mittel, welche der politische Zwang oder die administrative Pflanze zur Erreichung ihrer Zwecke verwendet, durchaus von sittlichen Grundsätzen getragen werden. Nichts entwürdigt den Staat so sehr, als die Verfolgung seiner Ziele mit unlauteeren Mitteln. — denn auch die glänzenden Erfolge können den Schaden nicht tilgen, welche die Gewissenlosigkeit der Verwaltung — diese im weitesten oder engsten Sinne gedacht — dem Staate und seinen Bewohnern zugefügt.

Wir kommen nun auf den Dienst der Verwaltungsbekämten — möge diese höheren oder unteren Grades sein. Was bezweckt der eigentlich praktische Verwaltungsdienst? — Nichts Anderes, als die wirkliche Gestaltung der realen Verhältnisse nach gewissen Grundsätzen, die thatsächliche Vermittlung mit den gegebenen Zuständen im Staate. Es ist gewiß, daß wie das Ministerium des Innern das ganze Staatsgebiet umfassen muß, so der Dienstkreis der Mittelbehörden größer ist, als der die praktische Ausführung besorgenden Unterbehörden. Dies liegt in der Natur der Sache so gut, wie der Beruf und die dienstliche Stellung derjenigen Behörden, welche die allgemeinen Grundsätze der Verwaltung festzustellen und die gesammte öffentliche Verwaltung im Staate zu überwachen haben, anders sein müssen, als die Pflichten und die Stellung der unteren Verwaltungsbehörden, welche vorwiegend nur auszuführen und mit den realen Zuständen und localen Verhältnissen sich zu beschäftigen haben. Wir richten hier unsern Blick besonders auf die Qualification, welche die Person des unteren Verwaltungsbeamten erfüllen muß.

Der Dienst stellt ihn mitten in die bunten Verhältnisse des täglichen Lebens, und die allgemeinen Interessen, welche dasselbe ausfüllen, berühren ihn in unmittelbarer und unausweichlichster Weise. Darum gilt es zuerst, daß der Beamte einen offenen Blick und ein offenes Herz für diese Interessen habe, daß er die wirklichen Verhältnisse des äußeren Lebens und die darin stehenden Personen verstehe und in und an denselben gern die Pflichten seines Berufes erfülle. Dazu gehört Selbstverleugnung und Energie, Wohlwollen und feste Entschiedenheit, practischer Verstand und Routine, Hochmüthiges Geringschätzen der Sache oder der Person, Ungebuld bei der Prüfung der Verhältnisse, Leichtfertigkeit bei der Verhandlung und Entscheidung, — das sind streng zu rügende Fehler eines Beamten, dessen schöner Beruf es ist, um des Staates willen seinen Bürgern zu dienen.

Mit der Erkenntniß des Pflanzamtes des Staates ist auch das Pflanzamt des Verwaltungsbeamten ans Licht getreten, und es sollte jetzt nicht mehr verkannt werden, daß die wesentlichsten Eigenschaften des Verwaltungsbeamten diejenigen sind, welche zur Erfüllung der Pflichten dieses seines Amtes erforderlich sind.

Die Zugeständnisse Napoleon's.

Es zeigt sich immermehr, daß das Jahr 1848 einen gewaltigen Abschnitt in der Geschichte der europäischen Staaten bezeichnet. So brutal und leichtsinnig zugleich die Regierungen im Vormärz verfahren, wo sie selbst den Boden für die Revolutionen schufen, eben so klug und vorsichtig ist die Reaction nach 1848 geworden, nachdem der Freiheitsrausch des vorzeitigen Völkerrührlings vorüber gegangen war. Das bis jetzt noch unübertroffene Muster eines contrerevolutionären Regiments ist das französische Kaiserreich. Olivier, der einstige Republikaner und jetzige Minister, hat bei Verkündung des Senatus-Consultentwurfes selbst die Errichtung des Kaiserthums den Abschluß einer revolutionären Entwicklung durch die Ordnung genannt. Das Grundprincip des durch die Verfassung von 1852 legalisirten Regimes ist: Nichts durch das Volk, Alles durch den Souverain. Deshalb waren auch die Minister nicht dem Lande, sondern nur dem Kaiser verantwortlich. Um die äußere Schroffheit dieses neuesten Absolutismus zu mildern, setzte man an Stelle der alten abgebrauchten absolutistischen Formen den von den Orleans überkommenen Scheinconstitucionalismus, und machte auf solche Art das persönliche Regiment zeitgemäß.

Wir haben nun aber die freundige Erfahrung gemacht, daß es selbst dem durchdachtesten Regiments-, Verwaltungs-, Gesetzgebungs- und Polizeimechanismus, wie wir ihn in Frankreich in einer meisterhaften Vollendung sehen, nicht gelungen ist, die demokratischen Ideen auszurotten und den heute durch Dampf und Electricität beschwingten Fortschritt auf die Dauer zu bannen. Die Lehre vom eingepreßten Dampf, dem gewaltig angehämmerten Strome, erwies sich auch im

politischen Leben als richtig. Nur Eines in der Welt ist ja u. seltbar: der Sieg des Fortschrittes.

Je mehr in Frankreich neue Dinge der eingeengte Volkswelt Widerstand leistete, je gläubender dem Kaiser der Boden unter den Füßen wurde, desto mehr Sicherheitsventile waren nothwendig, um den gefährlichen Dampf hinauszu lassen. In Folge der Concessionen, die der Imperator gezwungener Maßen zugestehen mußte, ist eine Situation in Frankreich geschaffen worden, welche man weder Freiheit noch Absolutismus nennen kann. Sie ist die werdende Revolution, sie ist die Periode der Sicherheitsventile. Neben einer fast schrankenlosen Pressefreiheit die volle Machtentfaltung eines militärischen und Polizeiregiments. Neben einem aus der gemäßigten Opposition hervorgegangenen Ministerium die uneingeschränkte Maßlosigkeit einer die öffentlichen Verwaltungs- und Justizorgane beherrschenden Intrigue des persönlichen Regiments.

Es ist dem Kaiser keineswegs geblückt, durch das theilweise Gewährentlassen der republikanischen Opposition dieser den revolutionären Charakter zu nehmen. Im Gegentheil: unmaßregliche Maßregeln, die sich nur durch die allen Despoten eigene Furcht vor einer siegreichen Emancipation erklären lassen, haben das Mißtrauen in den guten Willen des Kaisers nur geschärft. Er glaubt nicht daran, daß er noch die Majorität der französischen Nation für sich habe; er fürchtet die tausendfältig emporgesprossene Nachbarschaft von 1851.

Der neue Senatusconsult ist nichts als die Dämpfung eines neuen Sicherheitsventils. Er gewährt nichts, er nimmt nur dem einen Körper Etwas, um es dem andern zu geben. Der Senat, diese fast zur Lächerlichkeit gewordene Körperschaft, wird zu einer Kammer degradirte, zu einem bloßen Paritätencabinet für konapartistische Specialitäten, zu einem parlamentarischen Invalidenhotel. Diese Seite der Reform hat also für die freie öffentliche Entwicklung wenig oder gar keinen Werth. Die Botirung des Budgets wird im Vorrecht des gesetzgebenden Körpers. Wir können an dieser Concession nichts entdecken, was andere gesetzgebende Körper nicht auch hätten. Zudem kennt der Kaiser seine Legislative genau genug, um zu wissen, wessen er sich von ihr zu versehen hat. Wäre dieser Senatusconsult nach einer Auflösung der jetzigen und der Neuwahl einer neuen Kammer erschienen, dann hätte er die Bedeutung einer That. Der Kaiser weiß ebenso genau wie wir, daß die Auflösung des jetzigen gesetzgebenden Körpers für ihn ein sehr gefährliches Experiment wäre. Ist ja die Freiheit immer denen gefährlich, welche sie hassen.

Wie wir hören, ist es Olivier nur nach schweren Kämpfen geblückt, die Aufhebung des Artikels 33 der Verfassung von 1852 durchzusetzen, welcher dem Senate das Recht gab, während der Prorogation des gesetzgebenden Körpers für alle dringenden Maßregeln Sorge zu tragen. Es ist dies vielleicht das einzige wirkliche Zugeständniß, das man dem Senatusconsult nachrühmen kann. Da nun die Vertheilung der gesetzgebenden Gewalt zwischen den beiden Kammern in der vollkommensten Art und mit einer vollständigen Gleichheit, wie sich die „Patrie“ ausdrückt, vorgenommen wird, so wären also die Franzosen glücklich bis zum preussischen Zweikammersystem vorgeführt. Um die Verantwortlichkeit der Minister steht es auch in diesem Senatusconsult zweideutig genug. Der Kaiser versteckte seine eigentlichen Absichten stets hinter einem pöthischen Draufgänger.

Wir zweifeln nicht daran, daß es dem Kaiser aufrichtig darum zu thun ist, die öffentliche Meinung zu beruhigen und für sich zu gewinnen, nicht um feinetwillen, aber seines Nachfolgers wegen. Napoleon würde vielleicht noch mehr Freiheit geben, aber er kann nicht, er befindet sich in offenbarsten Kriege mit der sich organisirenden Revolution, deren Ziel die Befestigung der kaiserlichen Institutionen ist. Nun ist es ganz natürlich wenn man nicht Willens ist, im Angesicht der feindlichen Armee zu entwaffnen. Der Kaiser muß die ganze Freiheit hassen und die Achtel- und Viertelfreiheit als Waffe gegen jene benützen. Wir stoßen hier auf eine grausame Logik der Geschichte, welche keine Veröhnung von Principien zuläßt und um so gewisser eine völlige Niederlage der unhaltbaren Sache herbeiführt, je geschickter und hartnäckiger sie vertheidigt wird.

Von dem öffentlichen Urtheile Frankreichs über die neuesten Zugeständnisse des Kaisers wissen wir noch sehr wenig. Der schmähliche Ausgang der Affaire von Tours nimmt alle Gemüther ein und es ist die Gefahr für den Kaiser vorhanden, daß ihn die gar zu dienstfertigen Lakaien des „hohen“ Gerichtshofes um die gehofften Früchte seiner Nachgiebigkeit gebracht haben. Eine Verminderung der revolutionären Aufregung ist von den kaiserlichen Concessionen nicht zu erwarten. Napoleon kann sich beglückwünschen, wenn er einen Theil der schwankenden Elemente in Frankreich auf einige Zeit von Neuem für das Kaiserreich interessirt. Doch nach dem Tage von Tours,

welcher einerseits Zeugniß ablegte von der furchtbaren Corruption der Justiz und der verwegenen Reichheit dieser corruptirten Elemente andererseits die Ohnmacht des liberalen Ministeriums und speciell seines Mittelpunctes, Olivier, in das hellste Licht stellte, ist für den Augenblick die Richtung der öffentlichen Meinung in Frankreich unberechenbar. Die Dynastie der Bonaparte ist vor anderen europäischen Dynastien insofern im Nachtheile, als sie ihre Rechtsbrüche nicht vor zweihundert Jahren in Scene setzen konnte und daß sie Nachfolgerin eines Bourbonengeschlechtes ist. Wir werden nach wie vor mit Aufmerksamkeit die geschichtliche Schachpartie zwischen dem Empire und der Demokratie verfolgen bis zu dem für das Kaiserreich unausbleiblichen „Matt!“

Nachtragsflüche.

Jedermann kennt heute bereits die famosen 21 Canones, die dem römischen Schema de ecclesia beigefügt sind, und die die Aufgabe erfüllen, die negativen Behauptungen des Syllabus mit positiven Flügen zu verbrämen. Heute liegen in der „Augsburger Allg. Ztg.“ 18 weitere Canones vor, die den Anhang des Schema de fide (vom Glauben) bilden, und denen wahrscheinlich die Aufgabe zufällt, alle jene Fische zu fangen, die durch die Maschen der 21 Canones noch durchgeschlüpft sind.

Wir geben eine thutlichst wortgetreue Uebersetzung des Urtextes in Nachstehendem:

I. Ueber Gott, den Schöpfer aller Dinge.

Canon 1. So Jemand leugnet, es gebe einen einzigen wahren Gott, Schöpfer des Sichtbaren und Unsichtbaren — so sei er verflucht.

Canon 2. So Jemand zu behaupten sich nicht entblödet, außer der Maria gebe es nichts — so sei er verflucht.

Canon 3. So Jemand behauptet, Gott sei eins mit der Substanz und der Wesenheit aller Dinge — so sei er verflucht.

Canon 4. So Jemand nicht daran glaubt, daß die Welt und Alles, was sie enthält, in ihrer ganzen Substanz von Gott aus Nichts erschaffen worden sei, oder wenn Jemand behauptet, Gott habe sie nicht aus von allem zwingenden Grunde freiem Willen erschaffen, sondern ebenso nothwendig, als er sich nothwendig selber liebt, oder wenn Jemand leugnet, daß die Welt zum Ruhme Gottes erschaffen worden sei — der sei verflucht.

Wir wollen außerdem Alle ermahnen wissen, daß sie sich vor dem Irrthume Jener in Acht nehmen, die zur Verdeckung der Gottlosigkeit ihrer Doctrin die heiligen Namen der Dreieinigkeit, Menschwerdung, Erlösung, des Wiederaufstehens und andere mehr mißbrauchen, indem sie die ehrwürdigen Geheimnisse der christlichen Religion in dem verwerflichsten pantheistischen Sinne verdrehen.

II. Von der Offenbarung.

Canon 1. So Jemand leugnet, daß Gott der einzige und wahre Gott, unser Schöpfer und Herr, schon durch das, was er erschaffen hat, durch die natürliche Vernunft von dem Menschen sicher erkannt werden kann — so sei er verflucht.

Canon 2. So Jemand behauptet, es könne nicht sein oder sei nicht gut, daß der Mensch durch göttliche Offenbarung über Gott und dessen Verehrung belehrt werde — so sei er verflucht.

Canon 3. So Jemand behauptet, daß der Mensch zu der Erkenntniß, welche die natürliche überträgt, durch göttliche Kraft nicht gelangen könne, sondern daß er aus sich zu dem Besitze alles Wahren und Guten gelangen könne und müsse — so sei er verflucht.

Canon 4. So Jemand die Bücher der Heiligen Schrift in ihrer Ganzheit mit allen ihren Theilen, soweit sie die heilige Trienter Synode geprüft hat, nicht für heilig und canonisch ansieht, oder wenn er leugnet, daß sie von Gott inspirirt seien — so sei er verflucht.

III. Ueber den Glauben.

Canon 1. So Jemand behauptet, die menschliche Vernunft sei so unabhängig, daß der Glaube ihr von Gott nicht anbefohlen werden kann — so sei er verflucht.

Canon 2. So Jemand behauptet, daß der göttliche Glaube von der Naturwissenschaft, welche die religiöse oder moralische Wahrheit zum Gegenstande hat, sich nicht unterscheidet, und deshalb die geoffenbarte Wahrheit nicht auf die Autorität des offenbarenden Gottes hin geglaubt werden könne — so sei er verflucht.

Canon 3. So Jemand behauptet, es könne nicht sein, daß die göttliche Offenbarung durch äußere Zeichen glaubwürdig gemacht werde und deshalb durch bloße innere Erfahrung eines jeden die Menschen zum Glauben veranlaßt werden — so sei er verflucht.

Canon 4. So Jemand behauptet, daß keine Wunder geschehen können und daher alle Erzählungen von solchen, auch die in der heiligen Schrift, unter die Fabeln oder Mythen einzureihen seien, oder daß Wunder mit Gewißheit niemals erkannt werden kön-

nen und daß durch sie der göttliche Ursprung der christlichen Religion nicht vollkommen bewiesen werden kann — so sei er verflucht.

Canon 5. So Jemand behauptet, daß der Glaube, durch den die Christen der evangelischen Lehre beistimmen, nichts sei, als die durch notwendige Argumente der menschlichen Wissenschaft entstandene Ueberrzeugung, oder daß nur zu dem lebendigen Glauben, der durch die Liebe thätig ist, die Gnade Gottes nöthig sei — der sei verflucht.

Canon 6. So Jemand sagt, daß der Zustand der Gläubigen und Derer, welche noch nicht zu dem allein wahren Glauben gelangt sind, der gleiche sei, so daß die gläubigen Katholiken den Glauben, den sie bereits unter dem Lehramte der Kirche empfangen haben, füglich in Zweifel stellen könnten, bis sie zur wissenschaftlichen Darlegung der Glaubwürdigkeit und der Wahrheit ihres Glaubens gelangt sind — so sei er verflucht.

IV. Ueber Glauben und Vernunft. Canon 1. So Jemand sagt, daß in der göttlichen Offenbarung keine wahrlichen und wirklichen Mysterien enthalten seien, sondern daß die allgemeinen Lehrsätze des Glaubens durch eine richtig ausgebildete Vernunft aus natürlichen Gegebenen erkannt und dargezogen werden können — so sei er verflucht.

Canon 2. So Jemand sagt, daß die menschlichen Wissenschaften ohne irgend welche Rücksicht auf die übernatürliche Offenbarung zu pflegen seien, oder daß die Schlussfolgerungen dieser Wissenschaften, auch wenn sie der katholischen Lehre widersprechen, nicht von der Kirche in Acht erklärt werden können — so sei er verflucht.

Canon 3. So Jemand sagt, es sei gestattet, Ansichten, welche die Kirche verdammt hat, beizubehalten oder zu lehren, wenn sie nur nicht als lehrerische verdammt worden sind — so sei er verflucht.

Canon 4. So Jemand sagt, es sei möglich, daß den von der Kirche aufgestellten Dogmen eines Tages je nach dem Fortschritte der Wissenschaft irgend ein anderer Sinn beigelegt werden könne, als der, welchen die Kirche erkannt hat und erkennt — so sei er verflucht.

Paris, 31. März.

(Orig.-Cott. der „Arader Zeitung“.)

Die Minister haben im gestrigen Conseil endgültig beschloffen, auf die Einmischung in Concilangelegenheiten zu verzichten und sich durch Antonelli's Antwort befriedigt zu erklären. Herr v. Banneville soll morgen auf seinen Posten zurückkehren, mit denselben Instructionen, welche ihm seinerzeit Fürst Latour d'Auvergne gegeben. Für die nächste Woche werden der Erzbischof von Paris und der Bischof von Orleans hier erwartet.

Aus dem Creuzot wird gemeldet, es seien etwa 10 Soldaten verhaftet worden, weil sie mit den feiernden Arbeitern fraternisirt haben.

Am Montag ist der Professor Tardieu in seinem Colloge von der medicinischen Schule ausgepfiffen worden und hat sich zurückziehen müssen. Bei seiner gestrigen Vorlesung wiederholte sich der Lärm in stärkerem Maßstabe. Man gibt dem Professor Schuld, durch seine Ausrufe in dem Proceß Bonaparte die Freisprechung des Prinzen herbeigeführt zu haben. — Bei dem Eintritte in den Saal erhob sich ein furchtbares Rischen, gemischt mit vereinzelt Bravo's. Als Tardieu einen Augenblick zu Worte kommen konnte, hob er an: „Da ich erkenne, daß die Mehrzahl der Zuhörer mir wohl geneigt ist...“ Neues Rischen. Ein Zuhörer warf dem Professor ein Soufflet auf den Kopf. „Wer das gethan hat — rief Tardieu — der ist ein Feiger.“ Aber er vermochte dem ferneren Sturm nicht Stand zu halten. Unter dem Rufe: „Hinaus mit dem Polizeispion! In den Senat! In die Tuilerien mit ihm!“ begleiteten die Studenten den Professor in den Hof, und beförderten, nachdem Tardieu abgefahren, mehrere ihnen verdächtig scheinende Personen auf die Straße. — Tardieu will nicht seine Entlassung geben und Herr Würz, der Decan der medicinischen Facultät, wird sich wahrscheinlich vergebens bemühen, eine Versöhnung zwischen dem Professor und seinen Zuhörern herbeizuführen.

Bei der Ergänzungswahl für den verstorbenen Abgeordneten Perras (Rhône-Departement) sind nicht weniger als eilf Candidaten aufgetreten, darunter drei radicale, an deren Spitze Ulric de Fonvielle. — Die Conservativen machen große Anstrengungen, den Ingenieur Herrn Manzini durchzubringen.

Börse: Die Beantwortung der Prämien für Rente geschieht zu 74 Fr. Es ist schwer zu sagen, ob die Speculation, um sich zu liquidiren, zu verkaufen oder zu kaufen hat, und schwer, das Los der Liquidation danach vorauszusagen. Die meisten Werthe sind schwerfällig. Gestern hat die Generalversammlung der Actionäre des Suezcanals stattgefunden. — Herr v. Lesspès hob hervor, wie glänzend sich die Zukunft des Unternehmens gestalten werde. Schon jetzt, nach dreimonatlichem Betrieb, hat man eine Einnahme von 300.000 Fr. erzielt. Was die Gegenwart

anlangt, so sind 20 Millionen in der Cassé, dagegen stehen 30 Millionen Ausgaben in nächster Aussicht. Es wurde beschloffen, keine Dividende auszuzahlen und die Unterdrückung der Notirung auf Ziel für die Suezaction zu verlangen. Die Wirksamkeit dieser Maßregel wird abzuwarten sein.

Generalcongregation des Arader Comitats.

Arad, 4. April.

Der Vorsitzende, erster Vicegespan Herr Nagy Sándor, eröffnet die Sitzung mit einer herzlichen Ansprache, worin er die zahlreich erschienenen Commissionsmitglieder begrüßt und gleichzeitig seinem Bedauern darüber Ausdruck gibt, daß die in jeder Beziehung ausgezeichnete bisherige Comitats-Notar Herr Tabajdi Karoly, in Folge seiner Ernennung zum Pécskaer kön. Cameralfiscal, auf die bisher innegehabte Stelle resignirte, wodurch eine Neuwahl erforderlich geworden.

Nach dieser mit großem Beifall aufgenommenen Rede wird das Abkündigungsschreiben des Herrn Tabajdi vorgelesen und beschloffen, demselben für sein stets ausgezeichnetes amtliches Wirken den Dank der Comitatsgemeinschaft im Protocol auszuspochen.

Hierauf wurde zur Besetzung der erledigten Stelle geschritten und zum Obernotar mittelst Acclamation der bisherige Vice-notar, Herr Bárány Dezső, gewählt. Zum Vice-notar an die Stelle des Herrn Bárány wurde ebenfalls mittelst Acclamation Herr Börös Sándor jun. gewählt.

Da in Folge der Ernennung des bisherigen Comitats-Cassiers Herrn Hets János zum Salzmagazinverwalter, die Besetzung auch dieser Stelle nothwendig geworden, so wurde sofort zur Wahl geschritten und mittelst Acclamation der bisherige Comitatsdeposicassier Herr Dániel Vágló zum Obercassier, an dessen Stelle aber zum Depositenassier mittelst Stimmenmehrheit Herr Urbán Iván gewählt.

Außer der neuen Proceßordnung ist die Wahl eines Proceßarchivars zur unabwieslichen Nothwendigkeit geworden und wird die Besetzung dieser Stelle vorgenommen, und hiefür der bisherige Archivar Herr Kristófy István, an dessen Stelle aber Herr Czirjaku József, Beide mittelst Acclamation gewählt.

Nach Beendigung der Wahlen kommt die Angelegenheit bezüglich der Verleihung des Biblits-Stipendiums an den Schüler der ersten Gymnasialklasse Josef Kózsa, die von Seite des Ministeriums für Cultus und Unterricht nicht genehmigt wurde, zur Verhandlung, und wird beschloffen, an dem in dieser Hinsicht gefaßten Beschlusse festzuhalten und wegen Erlangung der Bestätigung eine Repräsentation an das Ministerium zu richten. Da noch ein zweiter Stipendiumplatz mittelst Abstimmung zu besetzen ist, so wird auf Antrag des Vorsitzenden beschloffen, daß sich die Commissionsmitglieder behufs Abgabe ihres Votums Nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Comitatshause einfinden mögen.

Hierauf kommt der Bericht des ersten Vicegespans über den Stand der Comitatsangelegenheiten, sowohl in administrativer als jurisdictioneller Beziehung, zur Verlesung, der mit allgemeinem Beifalle aufgenommen und womit auch die Sitzung geschlossen wurde.

Arad, 4. April.

Als wir vor Kurzem die Notiz brachten, daß der Volkswirtschaftslehrer Prince Smith in Berlin ein sympathisches Telegramm an die Pester Redactionen über den volkwirtschaftlichen Fortschritt Ungarns gesandt habe, wollten wir schon Gelegenheit nehmen, auf die täglich wachsenden Verkehrsbeziehungen zwischen Ungarn und Deutschland, als eine wohlthuende, aus der Erstarkung der beiden Nationen resultirende Erscheinung hinzuweisen. Während es früher fast ausschließlich England war, welches unsern, allerdings geringen Bedarf an in das Gebiet der neueren Technik gehörenden Bauwerken, Maschinen, Eisenbahnen u. s. w. lieferte, sahen wir allerorten, daß Deutschland nicht nur England erfolgreich Concurrenz macht, sondern in vielen Fällen aus dem Felde schlägt. Bei uns in Arad findet diese Erscheinung die deutlichste Bestätigung: Unser Ziegel-Ringofen, unsere Ziegelmaschinen werden von Deutschland geliefert; unsere Gasanstalt, zu welcher schon seit Jahren englische Pläne vorlagen, ist schließlich nach dem Prospekte des Directors Fährndrich in Wien durch den Berliner Unternehmer, Fabrikbesitzer Th. D. Dechelhäuser, zur allseitigen Zufriedenheit und in solch' erstaunlich kurzer Zeit hergestellt worden, daß wir uns über die Veranschlagung Englands mit Deutschland in diesem Falle nur freuen können. Bedenken wir, daß der eigentliche Bau der Gasanstalt ehest im Juni v. J. begonnen wurde, daß in Arad drei Meilen Rohrleitung in der Erde liegen, daß circa 700 Privat-Consumenten und öffentliche Laternen mit Rohrleitung versehen werden mußten, daß endlich die abnorme Witterung im vergangenen Herbst

jede Erdarbeit fast unmöglich erscheinen ließ, und daß nichtsdestoweniger noch im Monate November, also nach 6 Monaten Bauzeit, die Gasbeleuchtung complett ins Leben treten konnte, so dürfen wir mit Recht dem Fleiß und der Energie der Ausführenden unsere Anerkennung aussprechen; — wir sind hiezu ja um so mehr berechtigt, als wir den ganzen Winter hindurch ohne jede Störung mit einem Gaslicht versorgt worden sind, welches nach Urtheil von Sachverständigen an Qualität dem Pester Gaslicht überlegen ist.

Wünschen wir, daß die glückliche Zeit nicht gar zu fern ist, in welcher sich die Individuen und Völker nicht mehr mit den Waffen der rohen Gewalt den Rang streitig zu machen suchen, indem sie in der Regel das vernichten, was sie mit jahrelangen Mühen und Sorgen erworben, sondern sich, wie England und Deutschland, auf dem Gebiete des Segen und Wohlfahrt verbreitenden geistigen und materiellen Schaffens ausschließlich bekämpfen.

Tagungsnotizen

(Baththányi's Leichenbestattung.) Die in dieser Angelegenheit eingesetzte städtische Commission hat in ihrer letzten Sitzung die Abhaltung der feierlichen Uebertragung der Leiche des gewesenen Ministerpräsidenten Grafen Ludwig Baththányi von der Franciscanerkirche nach dem Friedhofe für den ersten Donnerstag nach Pfingsten (d. i. 9. Juni) anberaunt. Das Leichenbegängniß wird auf das Glänzteste arrangirt, und wird im Friedhofe auf dem Kreuzplatze ein eigenes Mausoleum zur Beisetzung der Leiche gebaut. Das Programm der Feierlichkeit ist von früheren Mittheilungen bekannt, die Detailbestimmungen werden durch ein Subcomité getroffen. Ein Gesuch des Redacteurs der illustrierten Wochenchrift „Vasárnapi újság“, die Leiche Baththányi's photographiren lassen zu dürfen, wurde gestattet mit dem Bemerkten, daß ein Commissionsmitglied während der photographischen Aufnahme zugegen sein muß.

Im Salinen-Bergwerke zu Bieliczka sieht es sehr düster aus. Die einzig mögliche Aussicht, jene verhängnißvolle Wasserquelle zu bewältigen, aus der das Wasser seit 18 Monaten unaufhörlich fließt, scheint geschwunden zu sein. Bekanntlich wurde von einem horizontal über dem Klosterschlage gelegenen Corridor ein Durchgang zur Wasserquelle gebahnt, eine Arbeit, die bereits mehr als ein Jahr andauert. Man war bald dem Ziele nahe, da bemerkte man vorige Woche einen neuen Wassereintrich. Das Element, welches in Folge des starken Gerölls und der Schuttansammlung in seinem ursprünglichen Laufe gehemmt war, brach sich eine neue Bahn und drang gerade dort ein, wo an der Durchstechung des Gefenkes gearbeitet wird. Die Arbeiter mußten natürlich vor dem Elemente zurückweichen und haben von Glück zu sagen, daß sie entkommen konnten.

Das Slavencomité in Moskau geht mit der Absicht um, zum künftigen Sommer einen zweiten allgemeinen Slaven-Congress nach Moskau zu beufen, zu dem auch die Polen eingeladen werden sollen. Dies Project findet unter den Anhängern der panflavisitischen Bestrebungen um so bereitwilligere Unterstützung, als man hofft, daß es dem Congress gelingen werde, eine Verständigung mit den Polen herbeizuführen. Was die Russophilen, denn das sind alle Panflavisten, zu solch' einer wahnwitzigen Hoffnung berechtigt, haben sie freilich bis heute noch nicht verrathen lassen.

Die „Moskauer St.“ berichtet von ernstesten Bauernunruhen, welche Mitte vorigen Monats auf dem Fürsten Wittgenstein gehörigen Herrschaft Bielitz im Ar.ije Vicca in Littauen stattfanden und zu deren Unterdrückung sechs Compagnen Infanterie und ein Commando Gendarmen aufgegeben werden mußten. Die aufreißerischen Bauern hatten die Beamten verjaagt und ihnen die amtlichen Siegel abgenommen, die sie auch nach Unterdrückung der Emute nicht wieder zurückgeben wollten. Die Rädelstührer wurden zunächst grausam mit Ruthen gepeitscht und dann behufs Einleitung der Untersuchung zur Haft gebracht. Die zur Herrschaft Bielitz gehörigen Güter haben starke Militärbesatzung erhalten, welche weiteren Unruhen vorbeugen soll. Die „Moskauer Zeitung“ gibt wegen der stattgehabten Bauernunruhen, die lediglich durch das unerträgliche Bedrückungs- und Ausbeutungssystem der russischen Beamten hervorgerufen waren, der „polnischen Aufwiegelung“ die Schuld.

Der Wetterprophet Seydel sendet der „Bohemia“ folgende Wetterprognose: Der heurige Frühling wird an frostigen Nächten und Schneegenöber reich sein. Am 2. April erscheint ein dichter Regen. Am 11. und 15. April erscheinen dicke und wässrige Schneegestöber. Die letzten 5 Apriltage werden heiteres Sonnenwetter, aber eine empfindlich frostige Luftströmung bringen. Die Nächte des letzten Mondviertels im April werden sternhell und frostig sein. Der heurige Mai bringt anhaltende kalte Re-

genwiter
genüße
wärme.
eine reich
besonders
grafes.
heutigen
feinen be
fcher
Ausschur
Commissi
statter.
wichtiges
der Deffe
alter Sch
entdeckt,
schichte d
legten r
Schäge f
burg, d
mische n
nung d
über die
James I
Charleme
briefe ber
rien 176
nen katho
die Bri
tligster F
gmalbric
dem Ran
veröffentl
unter sin
das Hau
ford, an
verurthei
„Wenn e
Execution
erschen
sich erbo
dieser ba
findet er
leibefehle
von Kun
ihre Ver
ihre Fer
zu gehen
Berford
scriptcoll
stellt. M
fogar im
Sammlun
fand, von
hatte.
28. d. I
seiner G
wagen n
fährt, im
sehl erha
für unbe
Lassen; e
belen un
nach Sta
einigen
übrigens
sondern
feinen G
Telegr
ist gefte
morgen
wird. D
mit der
W
tenbrück
einlösen.
D
nicipien
W
binets
Beust
— Die
D
alleinstel
diesmal
mit Ener
müher,
Rosenwar

genwitterung und Sonnenschein, der Juni starke Regen...

Auffindung werthvoller historischer Manuscripte. Die vor geraumer Zeit zur...

Prinz Pierre Bonaparte, der am 28. d. M. früh in Paris eintraf und sich sofort mit...

Telegramme der „Arader Zeitung“.

Pest, 4. April. Se. Majestät der König ist gestern Abends nach Wien gereist, wohin...

Wie verlautet will das Unterhaus die Kettenbrück-Actien nur zu dem Course von fl. 625...

Der Gesekentwurf zur Regelung der Municipien wird eben im Ministerathe verhandelt.

Wien, 4. April. Die Demission des Cabinets Hasner ist eine vollzogene Thatsache.

Theater.

Donnerstag: „A parisi clot.“ — Der Alleinsehmacher Canan, von Fr. Szabo Pepi...

Dalnoky, Tänzer der Frau Szabo, wußte sich beim Ende des Cancans mit Anstand auf den Rücken...

Freitag: „A két anyós“, königlich bairisches Hof-Lustspiel in einem Acte, und „az átváltozott maeska“...

Das Lustspiel erfreute sich einer ziemlich gelungenen Aufführung. De vielen, oft sonderbaren...

Frau Szabo war in der Operette eine sehr gute verwandelte Rago und leistete Vorzügliches...

Samstag: „Az alarczos bált.“

Sonntag: „A gerolsteini nagyhercegnő“. Frau Szabo als Großherzogin errang auch in dieser Operette...

Styx.

Arader Lloyd.

Stettin, 1. April. (Wochenbericht von Landshoff und Hesel. — Orig. Ber.) Das Wetter ist wieder winterlich geworden...

Koggen. Die Preise haben im Laufe der Woche wenig Fluctuationen erfahren, sie schlossen wieder matter...

Koggen. Die Preise sind wenig verändert, der Schluß war in Berlin und in Stettin fester bei beschränktem Geschäft...

Häfer zierlich unverändert; an unserem Markt fehlt die selbstständige Haltung für diesen Artikel...

Rüböl Die Preise haben etwas nachgegeben wegen der mit dem 1. April erwarteten größeren Anmeldungen...

Spiritus. Die Preise haben sich ziemlich behauptet; das Geschäft war in letzter Zeit etwas lebhafter...

Wiener Fruchtbörse vom 2. April. Wenn auch das Exportgeschäft ruht und nur kleinere Partien für die Schweiz...

Korn, starker Umsatz zu vorwöchentlichen Notirungen. Tarnocz 82.— pfd. ab Floridsdorf fl. 3.85...

Maiz fest und 5 kr. höher. Banater 84 pfd. ab Wien fl. 3.25 pr. Mq., ab Raab 2.87 1/2, Mai, Juni.

Gerste geschäftslos, Preise unverändert, Hanna 73 ab Wien — fl. 3.45.

Häfer, 20—25 kr. per Wr. Ctr. höher bei starker Karfluth. Unarisch von 44 bis 47 pfd. ab Wien fl. 2.36 bis fl. 2.50 pr. Mq. transite.

Wien, 2. April. An der heutigen Börse eröffneten Creditactien 268.20, gingen bis 265.60 ex Dividende, Anglo 346.50—344—345.50...

Der Budgetauschuß des Abgeordnetenhauses hat bezüglich der 80-Millionenschuld an die Nationalbank eine Resolution in dem Sinne beantragt...

Creditlose. Bei der am 1. April vorgenommenen Ziehung der Creditlose wurden aus nachstehenden 15 Serien-Nummern 1089 1105 1335 1635...

Rudolfslose. Bei der am 1. April vorgenommenen Ziehung der Rudolfslose wurden nachstehende 27 Serien gezogen und zwar: 207 440 590 610 710 1014 1208...

Die heutige Annonce des Herrn Johann Rauffmann in Hamburg dürfte gewiß Jedermanns Interesse erregen, deshalb erlauben wir uns die Leser dieses Blattes besonders darauf aufmerksam zu machen...

Notirungen der Vester Börse vom 2. April.

Table of stock prices for various companies and bonds, including titles like 'Ög. Eisenbahn-Anl.', 'Vester Commercialbank', and 'Vester Creditbank'.

Table of interest-bearing securities and bonds, including 'Interimsscheine d. l. Banater Handels- und Gewerbank'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 2. April.

Summary table of closing prices for various categories: Staats-Anlehen, Staatslose, Eisenbahn-Actien, Bank- und Industrie-Actien, and Valuten.

Table of interest-bearing securities and bonds, including '5% Grandentlastungs-Obigationen'.

Bank- und Industrie-Actien.

Table of bank and industrial stock prices, including 'Anglo-Oen. Bank', 'Vester Commercialbank', and 'Vester Creditbank'.

Table of bank and industrial stock prices, including 'Vestn. Creditbank', 'Vestn. Handelsbank', and 'Vestn. Sparbank'.

Lotterie-Effekten.

Table of lottery ticket prices, including 'Staatl. Lotterie', 'Vestn. Lotterie', and 'Vestn. Staatslotterie'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'Ducaten, Münz', 'Gulden', and 'Rubel'.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 4. April.

Table of telegraphic exchange rates for government securities, including '5% Rente', '5% Rente mit Prämie', and '5% National-Anlehen'.

Ein origineller Gast.

Original-Feuilletton der 'Arader Zeitung'. Ein junger Pariser reiste mit einer zahlreichen Gesellschaft nach Wien, um diese zweite Stadt Frankreichs kennen zu lernen...

Alärchen.

Novelle von August Schrader. (Original-Feuilletton der 'Arader Zeitung'.) (Fortsetzung.) Alärchen, rief Göpel, sehe Dir solche Dinge nicht in den Kopf!

Alärchen.

Novelle von August Schrader. (Original-Feuilletton der 'Arader Zeitung'.) (Fortsetzung.) Alärchen, rief Göpel, sehe Dir solche Dinge nicht in den Kopf!

Alärchen.

Novelle von August Schrader. (Original-Feuilletton der 'Arader Zeitung'.) (Fortsetzung.) Alärchen, rief Göpel, sehe Dir solche Dinge nicht in den Kopf!

Alärchen.

Novelle von August Schrader. (Original-Feuilletton der 'Arader Zeitung'.) (Fortsetzung.) Alärchen, rief Göpel, sehe Dir solche Dinge nicht in den Kopf!

Vertical text on the right edge of the page, including 'zum M...' and '100,000'.

S. SCHARL,

Hauptplatz, im Hertschka'schen Hause Nr. 12.

(321-3.3)

empfehlen sein bestaffirtes Lager von

modernsten Frühjahrsstoffen, sowie von Seiden-, Leinen- u. Futterwaaren

zu den billigst festgesetzten Preisen.

Rosmanith & Reinhardt,

Hauptplatz, im Carl Madasdy'schen Hause, Ecke der Jorran-Gasse, Nr. 32, im 1. Stod, empfehlen ihr reichhaltiges

MÖBEL-LAGER,

bestehend in gewöhnlichen Hauseinrichtungen als auch in feinsten Luxus-Salon-Möbeln, zu den billigsten Preisen.

Auch werden alle in dieses Fach einschlägigen Artikel zur Anfertigung übernommen und prompt effectuirt. (332-2.12)

Für die Dauerhaftigkeit unseres Fabrikates bietet unser vortheilhaft bekanntes Renommée die beste Garantie.

J. Kintzig in Arad,

Getreide-, Producten-, Commissions-, Expeditions- und Zneaffo-Geschäft, kauft und verkauft sowohl auf eigene als auch für fremde Rechnung; leistet Vorschüsse auf Landesproducte, insbesondere auf Mehl, und besorgt Zneaffo zu den billigstmöglichen Bedingungen.

Comptoir: Székényigasse, Steiniger'sches Haus Nr. 1. (305-5.6)

1864er PROMESSEN.

Ziehung am 15. April 1. 3., Haupttrege: 220,000 fl., à 2 fl. 50 kr. und Stempel; L O S E (340-1)

XIII. Staatslotterie, Ziehung am 19. Mai Haupttreffer: 100,000 fl., à 2 fl. 50 kr. zu haben im kön. ung. Tabak-Hauptverlag. (338-1.3)

2193. (338-1.3) 1870.

Árlejtési hirdetés.

A soborsin-valemairei utvonalon a Czigánka és Trojási patakon szükésegelt két hid felépítése 871 forint 41 kr. készpénz, továbbá 100 kézi s 10% igás napszám, illetoleg 2444 forint 23 kr. készpénz, nemkülömben 176 kézi és 15% igás napszám kiszolgáltatása mellett, az e részbeni műszaki iratok alapján elrendeltetvén, az ezen építkezések biztosítása iránti árlejtés folyó évi április hó 20-án, reggeli 10 órakor, a megyei számvevőség irodájában fog megtartatni.

Mely ekkénti árlejtésre a vállalkozni szándékozók 10% bányapénzzel ellátva, azon értesítés mellett hivatnak megmiserint az árlejtési feltételek s egyéb műszaki iratok addig is a megyei főmérnöknel megtekinthetők.

Utóigéret el nem fogadtatik. Aradon, 1870. márczius hó 31-én.

Nagy Sándor, rendszerinti alispán.

Die Strohhut-Fabrik

Schwendenwein & Co., vormals B. Morawski in Wien,

Kohlmarkt Nr. 6, im ersten Stod, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Strohhüten, Pariser Blumen, Federn, Aufputz, Gegenständen in Stroh, Schmelz, Gold, Silber und Stahl und Modisten Artikeln, als: Putzformen, französischen und englischen Zwiern, Modisten Nähmaschinen etc. zu billigen Preisen, nach der neuesten Mode. Franco-Einführung des Modestattes auf Verlangen. (337-1.3)

Petroleum,

echte Milly-Seife, belgisches Paraffinöl zu haben zu Fabrikpreisen bei Béla Popper, Samngasse, nächst dem Café König.

Dieselbst ist eine alte große Dezu al-Waare in gutem Zustande billigst zu haben (325-2.2)

Beste, billigste Nähmaschinen

aller Gattungen sind zu herabgesetzten Preisen auf Ratenzahlungen zu haben in der Grosshandlung von ENGEL & HOPFMANN, Hauptplatz, Carl Kohn'sches Haus. (329-2.3)

Stellagen und Gewölb-Requisiten

billigst zu verkaufen Hauptstrasse Nro. 42. (335-2.3)

Österreichische Kräuttrsaft

für Brustleidende ist stets im frischen Zustande zu bekommen bei Cones & Freyberger und bei J. Districzky in Arad.

- Carlsburg bei C. M. Mega v.
- Kronstadt bei Apoth. Jekelius.
- Debrezin bei Dr. Rothschneck.
- Esseg bei Dr. Deszláthy.
- Güns bei Apoth. Strelli.
- Gyöngyös bei Apoth. Kocianovich.
- Kaschau bei A. Novelly.
- Keszthely bei G. Singer.
- Komorn bei Apoth. Grötschel.
- Mohacs bei A. Kögl.
- Oedenburg bei Apoth. N. Mezey.
- Papa bei G. Bergmüller.
- Pest bei Apoth. v. Török.
- Pressburg bei Apoth. Heineci.
- Raab bei A. Hergeszell.
- Sassau bei Apoth. Trepschick.
- Semlin bei J. L. Schillo.
- Semesvar bei G. Pecher.
- Werschetz bei G. Böhler.

Muskel- und Nerven-Öffenz,

aus aromatischen Alpenkräutern. Unübertreffliches Mittel gegen Gesicht- und Gelenkschmerzen, Schwindel, Kreuzschmerzen, Nerven- und Körperkrämpfe, abetweichendem Athem und eintretenden Gähnen. Preis pr. Flacon 1 fl. österr. Währung.

Stomaticon (Mundwasser)

von Dr. BRUN, Zahnarzt mehrerer k. k. Institute in Graz, bewährt als specifisch heilend bei Blutung des Zahnfleischs, abetweichendem Athem und eintretenden Gähnen. Preis 1 Flasche 52 kr. österr. Währung.

MAGEN-LIQUEUR,

sehr empfehlenswerth bei Reisen und Jagdpartien. Preis 1 Flasche 52 kr. österr. Währ. (176-6.12)

BRIGHAMS KRAFT-NÄHRMEHL

Kauch Crème-Pulver genannt leicht verdaulich, nährend und schmackhaft.

Dieses Pulver, nach Anweisung mit Milch getocht, eignet sich besonders für ältere, kränkliche oder an Unterleibsbeschwerden leidende Personen mit geschwächtem Magen; für magere Leidende (hauptsächlich Kinder) unterliegt ist; welche durch Blutfluss oder Hebermuth an Blutgehalt geschwächt sind, und in vorzüglich empfehlenswerth für Kinder, welche schwächlich oder im heftigen Wachsen begriffen sind.

Anzeige.

Der Geferigte beehrt sich hiemit einem hochgeehrten Publicum die bössliche Anzeige zu machen, das er seit einer langen Reihe von Jahren im Klostergebäude bestehenden

Herren-Fussbekleidungslager

nun auch ein reichassortirtes Lager der besten und elegantesten

Damen-Schuhwaren

beigeschlossen hat und erlaubt er sich dasselbe der besondern Beachtung der geehrten Damenwelt bestens anzuempfehlen, wobei er gleichzeitig die Versicherung ertheilt, das er so wie bisher auch in der Folge bemüht sein wird, durch reelle, solide Bedienung, billige Preise und ausgezeichnete Waare sich die Zufriedenheit das pl. t. Publicums dauernd zu erhalten. Einem zahlreichen geneigten Zuspruch entgegengehend, zeichnet sich das Lager aus. Arad, im April 1870. (327-2.6) Josef Giszfeld, Schuhmachermeister.

Ich Wilhelmine Rix

erkläre hiemit öffentlich, das ich als Witwe des weil. Dr. A. Rix seit acht Jahren die alleinige und einzige Erzeugerin der echten und unverfälschten Original-Pasta Pompadour bin, da nur ich allein das Geheimniß der Zubereitung kenne. Indem ich nun hiemit anzeige, das besagte Pasta Pompadour von nun an nur in meiner Wohnung, Wien, Leopoldstadt, große Mohrengasse 14, 1. Stiege, Thür 62, echt zu haben ist, warne ich vor dem Ankauf derselben bei jedem Andern, da ich gegenwärtig weder ein Depot noch eine Filiale habe und alle früheren Depots wegen vorerwonnener Fälschung aufgelöst habe. Die echte Pasta Pompadour, auch Wunder-Pasta genannt, wird ihre Wirkung niemals verfehlen; der Erfolg dieser unübertrefflichen Gesicht-Pasta ist über alle Erwartung und das einzige garantierte Mittel zur schnellen und unschmerzhaften Vertreibung aller Gesichtsausschläge, Miteffer, Sommersprossen, Leberflecke und Wimmerln. Die Garantie ist derart sicher, das bei Nichtwirkung das Geld retour gegeben wird. Ein Drogat dieser vorzüglichen Pasta sammt Anweisung kostet 1 fl. 50 kr. Versandt gegen Nachnahme.

Dankschreiben werden nicht veröffentlicht. Auch ist durch mich der echte blutreinigende Syrup Pagliano à fl. 1.50, sowie auch die Redlinger Pillen à fr. 25 zu beziehen. (149-4.6)